

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1919

11.9.1919 (No. 212)

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Expedition:
Karlsruher-
Straße Nr. 14
Fernsprecher:
Nr. 953
und 954
Postfachkonto
Karlsruhe
Nr. 3515.

Verantwortlich:
Hauptredakteur
C. A. Menck
Druck
und Verlag:
S. Braunsche
Hofbuch-
druckerei, belbe
in Karlsruhe.

Bezugspreis: vierteljährlich 6 A 15 P; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung ausschließlich Bestellgeld 5 A 90 P — Einzelnummer 10 P — Anzeigengebühr: die 7 mal gespaltene Zeile über deren Raum 30 P zusätzlich 30 % Feuerungszuschlag. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tariflicher Rabatt, der als Kassenzahlung gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Klagerhebung, zwangsweiser Vertreibung und Konturückführung fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von böserer Gewalt, Streik, Sperre, Auslieferung, Waisenerbschaft, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränkter Umlage oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. — Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Amtlicher Teil.

Volkszählung.

Für die am 8. Oktober 1919 vorzunehmende Volkszählung haben die Gemeindebehörden die erforderlichen Zähler zu bestellen, welche die Zählungslisten ausstellen und wieder einsammeln. Soweit möglich, sind freiwillige Zähler heranzuziehen. Die Ernennung der erforderlichen Anzahl von Zählern muß längstens am 30. September vollzogen sein, um die rechtzeitige Vorbereitung zur Volkszählung zu sichern. Die Zähler haben die Zählungslisten von Haus zu Haus in der Zeit zwischen dem 4. und 6. Oktober 1919 auszuteilen und nach Mittag des 8. Oktober 1919 wieder einzusammeln. Im Verlaufe der letzten großen Zählungen hat sich besonders in den großen Städten ein immer fühlbarer Mangel an gutem Zählerpersonal ergeben, so daß die Gemeindebehörden oft zu Maßnahmen sich gezwungen sahen, die einer sorgfältigen Durchführung des Zählungsgeschäftes wenig förderlich waren. Entweder mußte den Zählbezirken eine zu große Ausdehnung gegeben oder es mußten einem Zähler mehrere Bezirke zugewiesen werden oder aber es wurden wenig geeignete Personen als Zähler zugezogen. Da bei der großen Bedeutung, die die Ergebnisse der Volkszählung für die Verwaltung und die Bevölkerung selbst, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben, sowie mit Rücksicht auf die mit der Zählung verbundenen erheblichen Kosten jede Beeinträchtigung derselben vermieden werden muß, sind die Behörden durch die Ministerien angewiesen worden, die Beamten, Lehrer und Angehörigen anzubalten, als Zähler den Zählungskommissionen sich zur Verfügung zu stellen, und ihnen, soweit dies ohne Schädigung ihrer amtlichen Aufgaben geschehen kann, die dazu nötige dienstfreie Zeit zu gewähren.

Es wäre sehr erwünscht, wenn aus den übrigen Bevölkerungsklassen möglichst zahlreiche Personen ihre Kräfte zur Verfügung stellen und so zur Förderung des Gesamtens der so wichtigen Volkszählung beitragen wollten.

Haferablieferung.

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat das Ministerium des Innern bei den Reichsbehörden nachdrücklich Einspruch gegen die Höhe der den badischen Kommunalverbänden auferlegten Haferlieferungen erhoben. Dieser Einspruch hat erfreulicherweise den Erfolg gehabt, daß die Umlage erheblich herabgesetzt wird.

Bei dieser Gelegenheit muß betont werden, daß die Annahme, der im Wege der Landlieferung aufzubringende Hafer sei zur Fütterung überflüssiger Pferde oder zur Ausfuhr ins Ausland bestimmt, nicht richtig ist; vielmehr ist dieser Hafer zum kleineren Teil für die Militärpferde bestimmt, zum größeren Teil aber soll er zu Nahrungsmitteln für Kinder und Kranke verarbeitet werden. Wenn etwas daran gelegen ist, daß unsere durch die Leiden des Krieges so hart mitgenommene Volkskraft nicht noch völlig zugrunde gehe und wer ein Herz hat für die Kranken und Schwachen in unserem Volke, dem muß es Pflicht sein, solchen unrichtigen Behauptungen, die von gewissen Kreisen zu durchsichtigen Zwecken verbreitet werden, schärfstens entgegenzutreten.

Ausländisches Schweinefleisch.

Bei einer Auslandsfleischbeschau ist kürzlich eine Sendung ausländischen Schweinefleisches der Standard Oil Comp. of Brasil wegen hohen Wassergehalts beanstandet worden. Die untersuchten Proben enthielten zum Teil mehr wie 10 vom Hundert Wasser. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern genehmigt, daß bei einer Beanstandung wegen unzulässigen Wassergehalts bis auf weiteres von einer Zurückweisung der Sendung abgesehen wird, wenn das Schmalz unter polizeilicher Überwachung unversehrt und der Wassergehalt dabei entfernt wird, vorausgesetzt, daß das Schmalz nicht aus anderen Gründen als Nahrungsmittel zu beanstanden ist. Nach der Umarbeitung wird das Schmalz soeben auf Kosten des Verfügungsberechtigten einer erneuten chemischen Untersuchung unterworfen.

Schwindel mit Frachtbriefduplikaten.

In letzter Zeit sind mehrere Personen, dadurch empfindlich geschädigt worden, daß sie mit ihnen oberflächlich bekannten Personen Kaufverträge auf Lieferung von Kohlen, Brenn- und Düngemitteln usw. gegen Vorlegung der Frachtbriefduplikate abgeschlossen haben. Wie es sich herausstellte, sind diese Personen Opfer von gewissenlosen Schwindlern geworden, welche in verbrecherischer Weise die Duplikate gefälscht hatten. Das Publikum wird daher zur Vermeidung derartiger schwerer Schädigungen gut, Kaufverträge nur mit bekannten Firmen und durchaus einwandfreien Persönlichkeiten abzuschließen und auf die Mitwirkung sogenannter Mittelspersonen mit angeblich direkten Verbindungen zu verzichten. Besonders wird dringend davon abgeraten, die Ware sofort nach Auslieferung eines sogenannten Frachtbriefduplikates zu bezahlen, da die Schwindler anscheinend weitere Betrügereien dieser Art besonders in Höhe im großen Maßstab beabsichtigen.

* Noch immer „Großschwaben“.

Es gibt in der heutigen Zeit eine verblüffend große Menge von Leuten, die an sich die allerbeste Absicht zur Mitarbeit am Neuaufbau des Vaterlandes haben, bei denen sich aber dieser Drang zur Mitarbeit weniger im positiven Mitschaffen an den bereits vorliegenden, gewaltigen Aufgaben kundtut, sondern in der Jagd nach allerlei neuen Projekten und Vorschlägen. Solche Projektmacher findet man in der kleinsten Gemeinde, wie im kleinsten Verein.

Es ist schwer, diesen Leuten gegenüber die richtige Stellung einzunehmen; denn viele von ihnen meinen es ganz ehrlich und wünschen mit ihren Projekten auch wirklich dem Vaterlande zu dienen. Aber bei den meisten von ihnen sind doch Eitelkeit und Eigennutz die eigentlichen Triebfedern. Man will vor sich selbst und vor den nächsten Bekannten eine Rolle spielen und beglückt zu diesem Zwecke die Welt mit einem neuen, möglichst schlaue Gedanken, aber auch möglichst unausführbaren Vorschlag. Oder man ist von vornherein davon durchdrungen, daß der neue Vorschlag, falls er Beachtung und Annahme fände, den eigenen Interessen außerordentlich nützlich sein würde.

So ungefähr müssen wir die Dinge betrachten, wenn wir die in Württemberg immer weiter um sich greifende Agitation für die Idee einer Vereinigung von Württemberg und Baden verstehen wollen. Auch hier spricht bei vielen zweifellos ehrliches, väterländisches Wollen mit. Bei sehr vielen ist aber auch geschäftliche Eitelkeit und die Erwägung, daß eine solche Vereinigung den eigenen Interessen förderlich sei, maßgebend. Die Interessen des Landes sollen hier mit den persönlichen Interessen des Einzelnen zusammen; und man ereifert sich gerne für eine Vereinigung, die, bei Tageslicht gesehen, doch weiter nichts wäre, als die friedliche Annexion eines sich in der Mehrheit seiner Bevölkerung sträubenden Landes zu Nutz und Frommen des Annektierenden.

Wir haben schon mehrfach an dieser Stelle auf diese Zusammenhänge hingewiesen, und unsere Darlegungen sind von der Presse unseres Landes in einer Weise aufgenommen und besprochen worden, daß wir immer wieder von neuem die Überzeugung gewinnen: das badische Volk will in seiner großen Mehrheit von dieser Vereinigung nichts wissen. Noch vor kurzem hat eine Rundfrage der in Stuttgart erscheinenden „Süddeutschen Zeitung“ von neuem die Richtigkeit dieser Überzeugung erwiesen. Die badische Regierung hat sonach, ganz abgesehen von anderen Gründen, die sie von ihrem Standpunkte aus gegen eine solche Vereinigung geltend machen könnte, gar keine Veranlassung, sich amtlich mit dieser Frage zu befassen. Auch ihr darf die Tatsache genügen, daß eben der überwiegende Teil des badischen Volkes eine solche Vereinigung nicht wünscht.

Daß sogar bei dem Empfang der Presse durch den Reichspräsidenten Ebert in Karlsruhe die Abneigung gegen eine solche Vereinigung von dem Sprecher des Karlsruher Pressevereins betont wurde, ist außer anderen Kundgebungen sicher nicht ohne Eindruck geblieben. Und auch der sozialdemokratische Parteitag hat dieser Tage die ganze Frage als keineswegs dringend und zeitgemäß bezeichnet und sie somit im wesentlichen ablehnend beantwortet.

Tatsache ist, daß die Agitation im Schwabenlande fortgesetzt wird; und wir können es sonach begreifen, wenn die „Badische Landeszeitung“ (vergl. die heutige Rubrik „Badische Zeitungstimmen“) den Vorschlag macht, dieser Agitation eine organisierte Gegenbewegung von badischer Seite entgegenzusetzen. Doch wollen wir den Ausdruck des Bedauerns darüber, daß Derartiges notwendig ist, nicht unterdrücken. Wir haben doch wahrlich Wichtigeres zu tun, als uns mit einer Idee zu beschäftigen, von der heute doch ein jeder in Baden weiß, daß sie aussichtslos ist. Und daß sie aussichtslos ist, sollten sich doch auch endlich unsere württembergischen Nachbarn sagen. Immerhin: wenn diese Agitation weiter andauert, ist es durchaus zu begreifen, daß auch bei uns im Lande die gegenseitige Auffassung schärfer zusammengefaßt und in organisierter Form zum Ausdruck gebracht wird.

Japan und Europa.

Ein amerikanischer Beamter in einem neutralen Lande stellte dem „Kontinental“ Briefe zur Verfügung, die der japanische Ministerialdirektor Kamo Shun'ei zu Tokio an seinen Freund Aito Yamamoto gerichtet hat, der von 1912 bis 1915 Gesandtschaftssekretär in Paris war. Der Hauptinhalt dieser Briefe beschäftigt sich mit China und eignet sich zum Abdruck nicht. Doch seien immerhin ein paar Auszüge aus ihnen gern wiedergegeben, weil diese Stellen das japanische Denken lehrreich und anschaulich beleuchten. Für die Echtheit der Dokumente bürgte der Empfänger.

12. November 1914.

Die Zeitungen werden Ihnen längst die Nachricht der Einnahme von Kiautschau gebracht haben. Damit ist die Liquidation der europäischen Diebstahle asiatischen Gebietes eingeleitet. Abgesehen von dem einseitigen, sich mit sechsstausend Mann ohne jede Hoffnung auf Zuzug gegen unsere Millionenarmee verteidigen zu wollen! So recht europäisch! Die Leute wurden einfach geopfert, ohne jeden Nutzen, Zweck und Sinn.

Damit wären denn auch wir in den Weltkrieg eingetreten. Mit Haß gegen Deutschland? Wo sollte der herkommen? Unser Volk kennt die Deutschen ja gar nicht. Ihn sind sie Europäer wie alle übrigen. Sie riechen nicht besser und auch nicht schlechter. Bei unseren Militärs erfreuen sie sich sogar großer Beliebtheit. Viele von ihnen haben in Deutschland gelernt, dort ihre Laufbahn begonnen, den deutschen Lehrern ihre Erfolge in russischen Kriegen verdankt. Unter unsern Ärzten und Gelehrten kenne ich keinen, der nicht die deutsche Wissenschaft als besonders gründlich hochschätzte. Hätten sie einfach Kiautschau an China zurückgegeben und das mit der Zusammenziehung aller ihrer Mittel in Europa entschuldigt — nicht nur wir, auch die ganze Entente wäre in große Verlegenheit gesetzt worden.

Inzwischen weicht China mehr und mehr dem Druck der Alliierten. Die Kantonesen sind endgültig abgetan, die Militärpolitik des Nordens ist überall siegreich und wird zweifellos jetzt in die Ententepolitik einschwenken. Wir hätten gewünscht, daß China, ohne sich mit Deutschland gerade zu verbünden, doch wenigstens deutschfreundliche Handlungen unternähme, um uns den gewünschten Anlaß zur Einmischung zu bieten. Deshalb unterstützen wir auch die Kantonesen, gerade weil sie im großen Ganzen mehr zu den Zentralmächten hincneigen.

28. März 1915.

Wir haben weder die Hilfe Frankreichs gegenüber Russland, noch Wilhelm's „Gelbe Gefahr“ vergessen. Um England brauchen wir uns nicht zu sorgen. Dieses Bündnis war nötig, um unsere Entwicklungszeit von außen ungestört durchzumachen. Der Krieg hat uns auf die Höhe der Macht gebracht, nun brauchen wir England nicht mehr. Die da drüben hätten schon besser gelautet, uns feinerzeit überhaupt in Ruhe zu lassen. Wir haben uns ihnen ja wirklich nicht aufgedrängt. Unsere Schulkinde wissen, wie Herr Perry (im Jahre 1852) mit seinen Kanonenschiffen in der Bucht von Jeddo erschien, um uns den Handel mit den Amerikanern einfach zu beschließen. Wir waren schwach und mußten. Dazu der Erfolg Englands auf dem chinesischen Festlande — wir mußten unser Land allen Rivalen Europas öffnen. Auch das wollen wir nicht vergessen. Nun ist der Knabe ein Mann geworden. Unter dem Beifall der Entente haben wir die Deutschen aus Tsingtau hinausgeworfen — die anderen müssen es nun ganz in der Ordnung finden, wenn nach und nach sie an die Reihe kommen. „Hien den Afrikan.“ Und das bedeutet nicht einmal eine „gelbe Gefahr“. Wir waren ja nie Eroberer in europäischem Sinne. Wir verlangen nur auch was alle verlangen, den „Platz an der Sonne“; und — den Schutz gegen weiße Gefahr, wie sie von der Pacificseite droht.

Tauschen Sie sich doch nicht, wir werden nie von den Weißen gleichberechtigt gewertet oder gar besonders geachtet werden. Jetzt brauchen sie uns, schmiegeln also — und halten uns trotz alledem für minderwertig. Letzte Woche war ich auf einem Empfangsabend der italienischen Gesandtschaft. Gegen zwei Uhr die meisten betrunken — es kostete ja nichts —, also redeten sie auch mit noch weniger Selbstbeherrschung, als sie's ohnehin tun. Bei der dritten Flasche fingen sie an, den Mantel der Seele abzulegen und sich zu entblößen. Wir seien Nachmacher; hätten nie etwas aus Eigenem geleistet, nicht in Religion, Kunst, Wissen, ja nicht einmal im Kriege. Ich immer sehr höflich: „Gewiß, alles haben wir Ihnen nachgemacht, meine Herren.“

Nur eines nicht: Wir haben nicht unsern Besitz in den Abgrund geworfen, wie sie's jetzt tun, wir haben auch nicht unsere Zivilisation im Spiel eingesetzt. Nein, dachte ich, das haben wir ihnen nicht nachgemacht!

18. Dezember 1915.

Glauben Sie nicht, daß (in China) wieder alles zum alten wird. China hat in weniger als drei Jahren eine größere Umwandlung durchgemacht, als wir seit 1868. Die militärischen Eigenschaften der Chinesen haben wir alle unterschätzt. Gut eingeübt und gut geführt, geben sie den europäischen an Mut und Fähigkeit wenig nach, wenn sie auch niemals den Vergleich mit unserem eigenen Heere aufnehmen können. Der Chinese wird einst den besten Soldaten der Welt abgeben. Er hat dem Europäer gegenüber den entscheidenden Vorteil, daß er den Tod nicht fürchtet. Sie wissen ja, wie oft sich ein Chinese nur deshalb auf einem Grundstück entleibt,

Mit einer Beilage: Amtliche Gewinn-Liste der 21. Württembergischen Rote-Kreuz-Lotterie für die Zwecke des Württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

um sich an dessen Besitz zu rächen. (Um den Ahnenfluch auf dessen Grundstücken herabzurufen.)

2. Juli 1910.

Das macht Sie besorgt, ob wir die in der ganzen Welt unabwehrbare soziale Umwälzung zu kanalisieren verstehen werden, wie uns das mit der politischen Verjüngung gelungen ist? Die nützlichsten Tugenden seiner geheiligten Majestät und die Verdienste unserer ehrwürdigen Ahnen werden auch auf diesem Wege, wenn es für unser Heil erforderlich ist, allen vorgehen. Das ist es, was Dai Nippon (Groß-Japan) von den weißen Völkern scheidet: Wir sind kein Klassenvolk, sondern aus einem Guß, opferwillig, vaterländisch, wir haben eine wirkliche Volksseele. Wozu Europa erst durch gewaltigen Umsturz, durch Kampf und Reibung im Innern, nach ganz nutzloser Kraftvergeudung vielleicht einmal kommt, das gibt uns doch die Macht der Idee, welche uns alle miteinander befeuert, und den Kaiser und den Adel voraus.

Die Sozialdemokratie hat übrigens nur ein paar Tausend Anhänger in Osaka, Kioto, Kaga, aber die Regierung läßt sie auch nicht aus den Augen. Bei uns ist sie ungefährlich. Wer auf dem Boden der heutigen politischen Formen steht, dem Parlamentarismus, der Mehrheitshegemonie, der Gesetzgebung, ist staatsverfälschend, ob er auch eine rote Halskette umbindet. Gefährlich ist nur der Syndikalismus und die Verneinung jedweder politischen Organisation. Bei allen Revolutionen handelt es sich bisher nur darum, eine Autorität durch eine andere Autorität zu ersetzen: Absolutismus durch Monarchie, Polizeistaat durch Rechtsstaat. Der Gedanke, jedwede Herrschaft, wie immer sie auch sei oder benannt werde, abzuschaffen, wird von der Menge bei uns gar nicht erfaßt. Er ist ihr ungreiflich, und das wird er ihr auch bleiben.

Unsere äußere Politik darf sich nicht von den gleichen Richtlinien leiten lassen wie unsere innere. Es wäre verfehlt, dem Sozialismus im Auslande feindlich gegenüber zu stehen. In Rußland besonders dient er ja geradezu unseren Lebensinteressen. Rußt er Rußland nicht zu unserm äußersten Bollwerk gegen einen europäischen Völkerbund? Rußland unter den Bolschewik muß sich doch stets im heftigen Gegenjatz zu den Bürger-Regierungen Europas befinden. Aber unser Verhältnis zu China verlangt ein vollständig entgegengesetzte Politik. Der dortige Radikalismus hat seinen Ursprung in der Unterschätzung des dritten Standes, eine Verbindung des geistigen Proletariats mit der sich bildenden wohlhabenden Bourgeoisie, die ihre wirtschaftliche Wichtigkeit nicht mit der entsprechenden politischen Machtstellung bewertet sieht, und dafür ihre Führerschaft und Anführer den Massen zur Verfügung stellt. Die chinesische Revolution ist ein Einfuhrartikel, Kaufleute und Studenten, welche einige Jahre in Amerika gelebt, dort gewisse oberflächliche Freiheiten kennen gelernt und von ihnen das Heil der Welt erwarten, das sind ihre Veranstalter. Die ungeheure Masse des Volkes steht ihr ebenso teilnahmslos als verständnislos gegenüber. Auch darin ist der Vergleich mit der französischen Revolution gerechtfertigt, daß die eine wie die andere zum strengen Zentralismus und dadurch zu größerer Machtstellung und Kräfteverteilung führen muß. Und dies ist für uns die größte Gefahr. Einem chinesischen Nationalismus würden wir einfach ohnmächtig gegenüberstehen. Es ist eine ganz andere Sache, dem Brand einer meilenweit entfernten Fabrik des Nebenbuhlers oder dem des Nachbarhauses zuzusehen. Der chinesische Radikalismus gefährdet unser eigenes Staatswohl.

Ähnlich der Handvoll Römer, welche mit den Barbaren ihre Heere bildeten, sind wir dazu bestimmt, unserm Erdteil für die Verteidigung gegen die weiße Welt die Offiziere zu liefern. Dann haben wir vierzig Millionen Soldaten, nüchtern, ausdauernd, intelligent, ausgerüstet mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik und Wissenschaft. Werden die Europäer unsre Nachahmungskunst in diesen Dingen dann auch noch verspotten? Beißt Jahre nur, und wir sind so weit!

Wie Amerika während seiner Kinderjahre die Monroe-Doktrin stets im Munde führte — die Indianer zählen nicht —, bis es stark genug war, um Europa seinerseits befehlen zu können, so müssen auch wir erst Herr im eigenen Weltteil werden und Europa nicht erlauben, sich in asiatische Angelegenheiten zu mengen. Mit diesem Krieg beginnt ein neuer Zeitabschnitt in der Weltgeschichte. Europa als Vorkämpfer der weißen Rasse hat ausgespielt. Seine Rolle wird von Amerika weitergeführt: Amerika gegen Asien. Dann heißt's

„Die Welt hat keinen Raum mehr für uns beide!“ In China und Sibirien wird es zur Weltentscheidung kommen. Und dort wird, was von Europa heute noch übrig bleibt, endgültig in die Brüche gehen. Dann wird die Hölle der Welt, der Mutter der Weltkultur, für alle Zeiten wieder erheben. Unsere Zivilisation, welche bereits in voller Blüte stand, als die Weisen noch in ihren Wäldern hausten und Eidechsen fraßen, wird der Welt von neuem zu leuchtendem Vorbilde werden. Und wenn wir die Fremdlinge von unserm heimatlichen Boden wegweisen, dann dürfen wir uns auch der Beschuldigungen und Demütigungen, die wir lächelnd hinnehmen mußten, erinnern. Dann werden wir abrechnen. Bitterkeit aber wollen wir in China Stahlwerke errichten, Kohlen heben, Erzlager ausbeuten.

Die drohende Gefahr für unsere Brotverforgung.

* Der Brotverforgung der städtischen Bevölkerung droht eine schwere Gefahr — trotz guter Ernte. Die Freigabe des Hafers ist geeignet, die Brotverforgung zu ruinieren. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß der ungeheuerliche Haferpreis für die Landwirte einen Anreiz bietet, nicht bloß den Hafer vor dem Brotgetreide auszuverkaufen, sondern auch den Hafer zu verkaufen und an seiner Stelle das Brotgetreide, vor allem den Roggen, an das Vieh zu verfüttern. Der Einlauf des Brotgetreides bei der Reichsgetreidestelle ist geradezu jammervoll, so jammervoll, daß der Reichsernährungsminister eine Druschprämie von 150 Mark versprochen mußte, um überhaupt die Volksernährung nicht zum Stillstand kommen zu lassen. Aber man darf, wie der „Volkstreue“ schreibt, nicht glauben, daß damit die Brotverforgung bereits gesichert sei. Der Appetit kommt auch in diesem Falle mit dem Essen. Die Landwirte fordern bereits, daß die Druschprämie viel zu niedrig sei. Sie müsse verdoppelt und auf die Zeit bis Februar erstreckt werden. Das würde bedeuten, daß den Landwirten nicht eine Reichsprämie von 200 Millionen, sondern von mehr als einer Milliarde gewährt wird, was damit ihre gesetzliche Pflicht gegenüber der Allgemeinheit erfüllen. Weiter wird gefordert, daß die Brotration der Brotverforgungsberechtigten von 260 auf 200 Gramm herabgesetzt wird. Die Bevölkerung soll also künftig höchstens noch das Mindestmaß von Brot wie in der schwersten Kriegszeit erhalten. Die Tendenz der agrarischen Ansprüche ist klar; man will darauf hinarbeiten, den Getreidepreis dem Weltmarktpreis, der ja dank der schlechten Valuta sehr viel höher ist, anzupassen. Und so lange dieses Ziel nicht erreicht ist, verläßt man, das Getreide zu verfüttern oder sonstige der Ablieferung zu entziehen.

In der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten wendete sich Oberbürgermeister Wermuth energisch gegen diese tollen Forderungen. Er erklärte u. a.:

Der Ansturm auf die öffentliche Bewirtschaftung ist in den letzten Monaten übermächtig werden zu wollen und hat in der Tat schon manches Opfer gefordert. Aber jetzt, wo er auf das Hauptbollwerk der Volksernährung, auf Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Milch und Butter sich richtet, jetzt sind doch viele Kreise bedenklich geworden und erkennen die ungeheure Gefahr des ganzen verhängnisvollen Vorgehens. Kürzlich haben bei einer Beratung großen Stills im Reichs-ernährungsministerium alle Beteiligten es geradezu als eine Verhöhnung an deutschen Völkern bezeichnet, wenn man ihnen den letzten Rest in der wirtschaftlichen Wirksamkeit nehmen wollte, und sich für unbedingtes Festhalten am bisherigen System bis zur Verbesserung der Lage ausgesprochen; besonders auch sämtliche Vertreter der größeren außerpreussischen Staaten, wie Bayern, Sachsen, Württemberg (natürlich auch Baden, Nied.).

Beim Getreide hat der schwere Fehler, den Hafer freizugeben, den meisten die Augen geöffnet. Der Preis für Hafer ist seit Wiedereröffnung des freien Handels von 450 auf 1000 bis 1100 Mark, zeitweise sogar bis auf 1600 Mark gestiegen. Was ist die Folge? Der Landwirt fand es am vorteilhaftesten, seinen Hafer, auch gestreift mit Roggen, zu verkaufen, den Roggen aber, der zur Volksernährung dienen soll, zu verfüttern.

Das Angebot von Getreide reicht auch jetzt nur ganz knapp aus, um jedem seine feste Ration zu gewähren; lassen Sie den freien Handel damit schalten, so werden viele mehr bekommen, als den ihnen gebührenden Anteil, noch viel mehrere,

aber weniger oder gar nichts. Ein Drängen und Stoßen, Straßenkämpfe, Sturm und Demolieren der Läden werden entstehen, wie wir sie in der schlimmsten Zeit des Krieges nicht erlebt haben. Glauben Sie wirklich, unserem schwer belasteten Volk auch das noch zumuten zu können? Glauben Sie, daß die Masse der Verbraucher den Winter ertragen wird, der ihm Licht, Wärme und Nahrung zum großen Teil entzieht, und der ihm zudem noch ein fortwährendes Antreiben in bitterer Kälte einen Preis von 6 bis 8 Mark für das Brot brächte? Jetzt sind wir in der Zeit der Not, die nur das eine Gebot kennt: dem Hunger und dem Elend zu fiuern."

Politische Neuigkeiten.

Eine deutsche Note über die polnische Agitation.

Berlin, 10. Sept. In Versailles ist folgende Note überreicht worden:

Mit lebhafter Sorge erfolgt die deutsche Regierung die von unverantwortlicher polnischer Seite aus Anlaß der oberösterreichischen Vorgänge gegen Deutschland seit mehr als 14 Tagen mit unerminderter Schärfe in Wort und Schrift betriebene Debatte. Sowohl die maßlosen Artikel und Aufrufe in der Presse, wie die bei zahlreichen Volksversammlungen an allen größeren Orten Polens gehaltenen Reden über die Ereignisse und Verhältnisse in Oberschlesien sind geeignet, die breiten Massen des polnischen Volkes in eine gefährliche Erregung zu versetzen, und zu Gewalttaten aufzureizen. Unverhüllt wird bewaffnetes Eintreten, also der Krieg gefordert und zur Bildung von Freischaren aufgerufen.

Die deutsche Regierung glaubt der Zustimmung der polnischen Regierung, sowie der übrigen a. und a. Regierungen sicher zu sein, wenn sie es als eine ernste Pflicht der polnischen Regierung bezeichnen, diesem Treiben entgegenzutreten und mit allen Kräften auf eine Beruhigung der öffentlichen Meinung in ihrem Lande hinzuwirken. Eine fortgesetzte Quelle zur Beunruhigung liegt in dem Umstand, daß die in der Nähe der Grenze zum Schutze der Ortschaften und der zahlreichen industriellen Niederlassungen stehenden deutschen Truppen fortgesetzt Angriffen seitens polnischer Vandalen ausgesetzt sind. Diese Vandalen stoßen unermüdet über die Grenze vor, fügen den deutschen Mannschaften Verluste zu und ziehen sich, sobald stärkere deutsche Kräfte erscheinen, eben so schnell über die Grenze zurück.

Es bedarf der großen Selbstbeherrschung der deutschen Truppen, daß sie sich nicht in der Verfolgung solcher Vandalen an Grenzübertretungen hinsetzen lassen, was das zuträufelnde deutsche Generalkommando in einer amtlichen Mitteilung vom 29. August besonders hervorhebt. Es genügt nicht, daß die polnischen, an der Grenze sich befindlichen Streitkräfte unzulässig bleiben, vielmehr wäre es dringend erforderlich, daß die Streitkräfte für eine stärkere Absperzung der Grenze gegen einen Übergriff von Vandalen sorgen und daß sie verhindern, daß sich diese Vandalen mit Waffen und Munition versehen. Eine Fortdauer der jetzigen auf die Dauer für die Truppen wie für die heimische Bevölkerung unerträglichen Zustände würde den Einbruch ermeden, daß die polnischen Überfälle mit Wiffen und Dulden der polnischen Militärbehörden erfolgen. Die deutsche Regierung möchte möglichst auch diese Gelegenheiten benutzen, um mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß sie in enger Fühlung mit der preussischen Regierung aus Rücksicht auf den allgemeinen Frieden und das öffentliche Wohl mit Erfolg bemüht ist, in Oberschlesien die Ruhe und Ordnung und damit die Fortführung der Arbeit und der Produktion zu sichern."

Kleine Nachrichten.

Berlin, 11. Sept. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge hat das Reichsjustizministerium die ihm unterstellten Behörden angewiesen, mit Rücksicht auf die aufgehobene Pladabe aller vorhandenen Bestände und staatlich bewirtschafteten Rohstoffe schleunigst dem Gebrauch zuzuführen. (Vab. Presse.)

Paris, 10. Sept. (Gavas.) Herr v. Lersner, der Vorsitzende der deutschen Delegation, ist Dienstag morgen nach Versailles zurückgekehrt.

Büchertisch.

Albrecht Dürer. Von Dr. Ad. Wüstmann. 2. Auflage. Neu bearbeitet von Adalbert Matthaei. Mit 1 Titelbild und 31 Abbildungen im Text. (Aus Natur und Geisteswelt 97. Band. 1.60 M., geb. 1.90 M. Hierzu Teuerungszuschläge des Verlages und der Buchhandlungen. Verlag von W. G. Deubner, Leipzig und Berlin 1910.) Unter den zahlreichen Veröffentlichungen über Dürer zeichnet sich das sechste in 2. Auflage erscheinende Bändchen von Wüstmann durch eine außerordentlich frische Unmittelbarkeit des Empfindens aus. Von wärmster Liebe zu Dürers Kunst getragen, offenbar der Verfasser in einer Reihe von Betrachtungen die Empfindungen, welche Dürers Bild in ihm ausgelöst haben. In dieser Weise werden nacheinander Selbst- und Angehörigenbildnisse, die Zeichnungen zur Apokalypse, die Darstellungen von Mann und Weib, die Radierungen von Rittertum, Trauer und Heiligkeit sowie die wichtigsten Werke aus der Zeit der Reife behandelt. So steht zu hoffen, daß das Bändchen auch in der neuen ergänzten Form wieder einen großen Leserkreis finden wird.

Kaiser Friedrichs Tagebuch. Mit Einleitung und Anmerkungen von Eduard Engel. Preis geschmackvoll gebunden 5 M. Heinrich Dietmann, Verlagsbuchhandlung, Halle (Saale). — Ein gerade für unsere Tage außerordentlich bedeutendes Buch wird soeben der Öffentlichkeit übergeben: Die erste Ausgabe von Kaiser Friedrichs Tagebuch. Das ältere Geschlecht erinnert sich noch des ungeheuren Aufsehens, das im September 1888 entstand, als das Tagebuch in einer Zeitschrift erschien und sogleich auf Antrag Bismarcks und mit Genehmigung Wilhelm des Zweiten beschlagnahmt wurde. Seitdem war das unvergleichlich wichtige Urkundenwerk so gut wie verschollen; das lebende Geschlecht hat davon läuten hören, kennt es aber nicht. Jetzt erscheint es herausgegeben von Prof. Dr. Eduard Engel, der es durch eine eingehende Einleitung, Besichtigung der Quellen und sachgemäße Anmerkungen zu einem geschichtlichen Quellenbuch höchsten Ranges gemacht hat. Erschütternd wird das deutsche Volk aus dem Tagebuch erkennen: die Befolgung der zwei Hauptgrundsätze der Politik des Kaisers Friedrich: freisinniger Ausbau des neuen Reichs und Freundschaft, ja Bündnis mit England hätten Deutschland vor dem tiefen Fall bewahrt. Die ungewöhnlich wertvollen politischen Aufzeichnungen des Verewigten werden mit Recht über die Reichsgrenze hinaus starke Teilnahme finden, da keiner, außer einigen Verursachern und Geschichtsforschern, das Tagebuch Kaiser Friedrichs kennt.

Eduard Mörike: Bispel und seine Gesellen. Ein Buch von vielen hundert Jahren. Deutsches Regendenbüchlein. Im Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart sind in diesem Jahre diese zwei kleinen Bändchen erschienen, in geschmackvoller lebenswunderlicher Ausstattung, beide herausgegeben von Walther Eggert Wimbegg. In gewissem Sinn darf man diese beiden Gaben zusammen nennen und besprechen, so unabhängig sie an sich von einander sind. Beide führen uns fern ab von den Reiden und Sorgen unserer Tage in eine längere und eine längere Vergangenheit des deutschen Geistes; beide kommen als Tröster und Equivok; in beiden können wir den Nimmer des Augenblids vergeffen und unser beschwerliches Gemüt erleichtern; beide lassen uns im Anschauen deutscher Frömmigkeit und deutschen Humors neuen Mut und Vertrauen schöpfen; als einen gesundenden Selbstbetracht möchte ich diese freundlichen Werke begrüßen. Das Regendenbüchlein erzählt durch den Mund unserer größten Dichter von alten sinnigen, symbolisch bedeutenden, erfröhlicheren Schöpfungen deutscher Seele und Phantasie. Das Märchenbüchlein, des Dichters Bispelkaden mit Abbildung von Handschriften und Zeichnungen, wird nicht nur den besondern Märchenforschern ein liebetruer Beitrag zur Charakteristik des Dichters sein, der sich dem ebenfalls von Walther Eggert Wimbegg herausgegebenen Hiftlichen Haushaltungsbüchlein würdig anreicht, sondern es wird jeder Leser Erfrischung finden, Lösung aus den harten Banden dieser Tage, ein Rügenstück dieser prächtigen humoristischen Szenen. Briefe und Gedichte, die uns ein Zeichen sind des unergänglichen deutschen Geistes, Wises, gültiger Gehaltbarkeit.

D. Gottsche Handbibliothek, Hauptwerk der schönen Literatur in billigen Einzelausgaben, Nr. 205 bis 211, (Preis 40 Pf. bis 2.20. Verlag der F. G. Gottschen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin.) — Die sechste zur Ausgabe gelangte neue Reihe der „Gottschen Handbibliothek“, dieser nicht genug zu rühmenden wohlfeilen Sammlung zur Verbreitung guter Literatur, zeichnet sich wieder durch große Mannigfaltigkeit und reiche Fülle des Inhaltes aus. An der Spitze der sieben Bändchen steht eine Probe Ludwig Nagenruber'scher Erzählungskunst: „Gott verloren und andere Dorfgeschichten“, worin der urchmüchtige Humor und die warmherzige Menschlichkeit des meisterhaften Schilderers österreichischen Bauernlebens aufs schönste zu Wort kommen. Die Vermittlungen einer leidenschaftlichen, unerwiderten Liebe zeigt seine große Bandensmännin Marie von Eber-Gischenbach in ihrer künstlerisch höchst bedeutenden Erzählung „Chlodwig“ mit erschütternder Seelengewalt und erschütternder Formstärkerheit. Radend und mit unparteiischer Gerechtigkeit behandelt Ernst Gastein in seinem großangelegten Roman

„Der Bildschnitzer von Weiburg“ die stürmischen, unserer Zeit so verwandten sozialpolitischen Bewegungen des Bauernkrieges. Mit dem „Hadlaub“ dem zarten Liebesroman des Schreibers der Manessischen Handschrift, wird der Gottsche'sche Handbibliothek eine reizvollere Schöpfung Gottfried Kellers angeschlossen. Eine schöne Harmonie erfüllt die in Stil und Sprache gewählt gehaltenen, von modernem Empfinden getragenen drei Erzählungen Curt Moreks, die in dem Bändchen „Der Umweg zur Liebe und andere Novellen“ vereinigt sind. Die beiden letzten Nummern schließlich bringen zwei wertvolle Ergänzungen der Bismarckliteratur: Gottlieb Gellhaafs „Bismarck für das deutsche Volk dargestellt“, eine durch Vollständigkeit, geschichtliche Treue und lebendigste Darstellung ausgezeichnete Biographie des großen Kanzlers, und den bisher noch ungedruckten, von Herman v. Petersdorff herausgegebenen „Briefwechsel Bismarcks mit Kleist-Now“, in dem sich die eigenartige Freundschaft der beiden bedeutenden Männer in allen ihren Phasen widerspiegelt.

Albert Steffen, Die Heilige mit dem Fische. Sieben Novellen (Dichtungen und Velenntnisse aus unserer Zeit). S. Fischer, Verlag, Berlin. Geb. 3.50 M. — In den sieben neuen Novellen, die Albert Steffen unter dem Titel „Die Heilige mit dem Fische“ vereinigt, zeigt sich der Dichter noch deutlicher als in seinem bisherigen Schaffen als ein selbständiger Sucher und Erschließer der Geisteskraft, die über Wert und Unwert der Menschen entscheidet und sein Schicksal bestimmt. Hinter den Schleieren des Traumbhaften und Visionären scheinen ihm die Kerne des Seelischen besonders klar hervor, er belauscht dann das starke und doch ungerbrechlich gewaltige Gesetz des Umlaufs der Lebenskräfte, das nachher in den Verhältnissen und Ereignissen der Wirklichkeit seine Bestätigung findet. — Steffens Einstellung auf die Erkenntnis dessen, was notat und was von Abel ist, gibt der Struktur seiner Menschen und der Abenteuer, durch welche er die Menschen zu ihrer Erprobung und Vertiefung führt.

Selma Lagerlöf, Das heilige Leben. Roman. Deutsch von Pauline Kläber-Gottschau. (1. bis 15. Auflage. Preis gebunden 6 Mark, gebunden 9 Mark. Verlag von Albert Langen in München.) — Selma Lagerlöfs neues Werk wird, wie zuerst in Schweden, nun auch in Deutschland die Herzen und Seelen mächtig packen, erschüttern und erheben. Es ist ein Roman von höchster dichterischer Gestaltungskraft und stärkstem Spannungszug und zugleich ein Symphonie auf die Heiligkeit des Lebens, eine Predigt über das höchste, klare Gebot Christi: „Du sollst nicht töten!“

Konstanz, 11. Sept. Die Polizei nahm hier im Schieberversteck in der Kronprinzenstraße eine umfangreiche Streife vor, die eine unerwartet große Ausbeute brachte. Vier große Kisten Lebensmittel und Tabak wurden nach dem Polizeipräsidenten geschafft. Die Polizei stellte in dem Verdacht über 500 Schieber fest. (Berl. Lokalanzeiger.)

Wlogau, 10. Sept. Wie in Breslau und Schweidnitz versuchte auch hier eine Menschenmenge eine Senkung der Preise auf dem Wochenmarkte zu erzwingen. Die Polizei gelang ohne Kaduzenzen, veranlasste aber eine erregte Stimmung unter der Bevölkerung, die den ganzen Tag anhielt. Es kam zu starken Ansammlungen in der Langestraße, als dort in einem Geschäft ein Ausschuss einen Vergleich zwischen den Ein- und Verkaufspreisen durchführte. Diese Ansammlungen wurden allmählich immer stärker. Die Menge blieb zwar zurückhaltend, konnte aber zum Auseinandergehen nicht bezwungen werden. In der neunten Abendstunde wurde Militär herbeigerufen, das in der Langestraße, als die Menge den Soldaten die Gewehre entreißen wollte, das Feuer eröffnete. 10 Personen wurden getötet. Sämtliche Straßenkreuzungen sind durch Maschinengewehre abgesperrt. Die Nacht verlief ruhig. Die Erregung ist sehr groß.

Odenburg, 10. Sept. Im hiesigen Beseherafen Brau sind große Lebensmitteldiebstahle entdeckt worden. Der Arbeiterrat zeigte bei der Regierung an, daß mehrere Hundert Zentner Speck, Schinken und Wurmelohe minderwertig geworden und verdorben seien. Die Regierung hat die gesamten Vorräte beschlagnahmt. Die Eigentümer sind nicht bekannt. Es ist ein Strafverfahren eingeleitet.

St. Germain, 10. Sept. Staatskanzler Dr. Renner unterzeichnete heute vormittag 10¼ Uhr im Schloße zu St. Germain den Friedensvertrag. Die rumänische und südslawische Delegation war bei der Zeremonie der Unterzeichnung nicht anwesend. Die Unterzeichnung war um 11.10 Uhr beendet. Die rumänischen und südslawischen Bevollmächtigten erwarteten Instruktionen ihrer Regierungen. Der Oberste Rat ließ ihnen bis Samstag Zeit, ihre Absichten mitzuteilen.

Amsterdam, 10. Sept. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erzählt, daß das englische auswärtige Amt an die ausländischen Missionen ein Rundschreiben gerichtet hat, worin den Mitgliedern dieser Missionen Anweisungen für ihren Verkehr mit deutschen amtlichen Personen gegeben werden. Es wird eine vorläufige Höflichkeit anempfohlen, jedoch nahegelegene, keinen gefälligen Verkehr zu pflegen. Die Botschaft in Berlin wird zweifellos wieder errichtet. Man erwartet aber, daß für einige Zeit ein Geschäftsträger an der Spitze stehen wird. Der Name, der in diesem Zusammenhang allgemein genannt wird, ist der eines Diplomaten, der früher keine Beziehungen zu Deutschland unterhielt.

Amsterdam, 9. Sept. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Paris, daß es sicher erscheine, daß sich Rumänien selbst auf die Gefahr eines Bruchs mit der Entente hin weigern werde, den Vertrag mit der Entente zu unterschreiben. Die rumänische Kornernte sei ausgezeichnet, so daß Rumänien nicht nur sich selbst, sondern auch die Neutralen und selbst seine früheren Feinde versorgen könne. Seit einiger Zeit schienen die rumänischen Petroleumwerte fast ganz in die Hände amerikanischer Geldleute übergegangen zu sein.

Badische Ueberlicht.

Über den Besuch des Staatspräsidenten in Konstanz

Lesen wir in den „Konstanzer Nachrichten“ u. a. folgendes: „Der erste Besuch galt dem Konstanzer Jägerbataillon. Im Hofe der neuen Kasernen hatte sich das Bataillon aufgestellt. Major Förster begrüßte den Staatspräsidenten und den Staatsrat und stellte hierauf die Offiziere des Bataillons vor. Der Staatspräsident hielt sodann eine Ansprache, in der er die Jäger im Namen der Regierung herzlich begrüßte und ihnen dafür dankte, daß sie sich in schwerer Zeit in den Dienst unseres badischen Heimatlandes gestellt haben. Er fuhr dann u. a. fort: „Ihre Regierung, auch eine demokratisch-republikanische, bedarf eines gewissen militärischen Schutzes. Nach dem Amtszug hat es der badischen vorläufigen Volksregierung an dem nötigen Schutz gefehlt, und sie hat die wehrfähigen Männer aufgerufen, einzutreten in die freiwilligen Bataillone, der Regierung zur Verfügung zu stehen und überall, wo es notwendig war, Ruhe und Ordnung zu schaffen. Es ist gelungen, größeren Ausschreitungen vorzubeugen, und Ruhe u. Ordnung im Großen und Ganzen aufrecht zu erhalten. Es ist auch gelungen, das zusammengebrochene Wirtschaftsleben wieder einigermaßen in seine ruhigen Bahnen zu bringen, und wir haben alle Hoffnung, daß das Wirtschaftsleben sich nicht nur in Baden, sondern im ganzen Reich wieder entwickeln und emporblühen können. Badische Jäger! Ihre Aufgabe ist es, die Regierung treu zu unterstützen, dafür zu sorgen, dort, wo es notwendig werden sollte, Anstöße in die Schranken der Ordnung zurückzuweisen. Wenn Sie diese Pflicht erfüllen, dann dürfen wir mit froher Hoffnung der Zukunft entgegengehen. Bringen Sie ihren Offizieren, Ihren Führern, das nötige Vertrauen entgegen. Halten Sie Disziplin und Ordnung in Ihren Reihen. Bisher haben wir uns Gutes über das Konstanzer Jägerbataillon gehört. Wir wollen hoffen, daß das auch in Zukunft so bleibt. Die Regierung wünscht, daß die Offiziere den Mannschaften gegenüber in kameradschaftlicher Weise verfahren. Das alte militärische Regiment ist gefallen, aber Ordnung und Disziplin müssen erhalten bleiben. Badische Jäger! Schützen Sie die badische Heimat, schützen Sie die badische Regierung! Die derzeitige Regierung ist eine Volksregierung, nicht erblich übermittlel, sondern eingeleitet durch das Parlament. Die Regierung besteht aus Männern aus dem Volke, aus allen Ständen. Es ist Fleiß von Ihrem Fleiß, Blut von Ihrem Blute. Schützen Sie unser Vaterland, unsere Handwerker, unsere Gewerbetreibenden, unsere Kaufleute. Schützen Sie alle in der Ausübung ihres Berufes. Schützen Sie auch unsere badischen Bauern, damit sie nicht gehindert werden, die Pflugshare zu führen, damit wir Brot, damit wir zu leben haben. Dann haben Sie Ihre Aufgabe erfüllt.“ Im Namen des Bataillons dankte Herr Major Förster dem Herrn Staatspräsidenten: „In dem Herrn Staatspräsidenten begrüßen und verehren wir das Haupt der Regierung, und ich bitte Sie, das Gedächtnis entgegenzunehmen zu wollen, daß wir jederzeit treu zur Regierung stehen.“ Hernach betraf der Herr Staatspräsident die Vertrauensleute der Mannschaften zu sich und erkundigte sich ohne Weisheit der Offiziere nach ihren dienstlichen Verhältnissen. Als höchst erfreuliche Tatsache sei dabei erwähnt, daß keine einzige Aolde oder Beschwerde gegen einen Offizier vorgebracht wurde. Die Vertrauensleute einer Kompanie baten lediglich, die Regierung möge darauf hinwirken, daß ein Offizier, der seinen Abschied nehmen will, wieder bleiben möge. Das zeugt von einem sehr guten Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft. — Das Bataillon machte einen vortrefflichen Eindruck.“

Arbeitsgemeinschaft der bad. Landwirtschaft.

Der Badische Bauernverein, der Genossenschaftsverband badischer Landwirtschaftlicher Vereinigungen, der badische landwirtschaftliche Verein, der badische Bauernbund und die badische Landwirtschaftskammer haben lt. „Lauber- und Frankensbote“ eine Arbeitsgemeinschaft der badischen Landwirtschaft gebildet, welche den Zweck hat, in allen Standesfragen auf politischem und volkswirtschaftlichem Gebiet gemeinsam zu arbeiten. Damit ist eine Gemeinschaft gebildet, wie sie seit einiger Zeit in landwirtschaftlichen Kreisen gefordert wird. Ein Zusammenschluß auf wirtschaftlichem Gebiet ist ins Auge gefaßt und soll demnächst für einzelne Wirtschaftsgebiete erfolgen.

Aufgefundenes Geld.

* Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Es wurde aufgefunden: am 28. Juli im Zug 288 der Rheinbahn eine Barmannsche mit Geldbeutel und 8,50 M., abgeliefert in Ettlingen; am 2. August auf dem Bahnhof Freiburg (Breisgau) ein Geldbeutel mit 6,45 M.; am 4. August auf dem Bahnhof Baden-Dos der Betrag von 5 M.; am 5. August im Zug 1573 ein Geldbeutel mit 18 M., abgeliefert in Döggingen; am 7. August auf dem Bahnhof Freiburg (Breisgau) der Betrag von 10 M.; am 9. August auf dem Bahnhof Karlsruhe eine Geldmappe mit 42 M.; am 9. August auf dem Bahnhof Mannheim eine Geldtasche mit 3,28 M.; am 11. August im Zug 1576 eine Geldtasche mit 21,50 M., abgeliefert in Freiburg (Breisgau); am 11. August im Zug 904 eine Geldtasche mit 36,08 M., abgeliefert in Karlsruhe; am 11. August auf dem Bahnhof Forstheim der Betrag von 20 M.; am 11. August auf dem Bahnhof „Stadt Weersburg“, Kurs 10, der Betrag von 50 M., abgeliefert in Neuchâtel; am 13. August im Zug 922 ein Geldbeutel mit 5,95 M., abgeliefert in Neuchâtel; am 13. August im Zug 94/91 ein Geldbeutel mit 6,11 M., abgeliefert in Mannheim; am 13. August auf dem Bahnhof Freiburg (Breisgau) der Betrag von 5 M.; am 14. August auf dem Bahnhof Mastatt der Betrag von 3 M.; am 15. August auf dem Bahnhof Hirschhorn der Betrag von 2 M.; am 15. August auf dem Bahnhof Müllersbach (Baden) der Betrag von 3 M.; am 16. August im Zug 286 ein Geldbeutel mit 634 M., abgeliefert in Freiburg (Breisgau); am 16. August auf dem Bahnhof Ougletten ein Geldbeutel mit 5,86 M.; am 16. August im Zug 388 eine Damenhandtasche mit Geldbeutel und 13,55 M., abgeliefert in Mannheim; am 16. August auf dem Bahnhof Leuba der Betrag von 5 M.; am 23. August im Zug 904 eine Geldmappe mit 20 M., abgeliefert in Baden-Dos; am 23. August auf dem Bahnhof „Stadt Weersburg“, Kurs 74, ein Geldbeutel und 4,51 M., und 62 Rappen, abgeliefert in Neuchâtel; am 25. August im Zug 38 der Betrag von 4,10 M., abgeliefert in Neuchâtel; am 26. August im Zug 9598 eine Damenhandtasche mit 2,30 M., abgeliefert in Offenburg.

* Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Vom Dienstag, den 16. September an fallen auf den nachgenannten Strecken folgende Schnell- und Personenzüge aus: Schnellzug D 32 Berlin ab 7,50 vorm., Mannheim am 11,26 nachm., Schnellzug D 33 Mannheim ab 8,10 vorm., Berlin am 11,49 nachm., Personenzug 520 Rauba ab 10,25 vorm., Bad Mergentheim am 10,49 vorm., Personenzug 519 Bad Mergentheim ab 11,10 vorm., Rauba am 11,33 vorm., Personenzug 1064 Heidelberg ab 9,15 nachm., Schweibingen am 9,37 nachm., Personenzug 1065 Schweibingen ab 9,53 nachm., Heidelberg am 10,16 nachm., Personenzug 1916 Wonndorf ab 7,27 nachm., Neustadt am 8,26 nachm., Personenzug 1917 Neustadt ab 9,05 nachm., Wonndorf am 10,07 nachm. Von demselben Tage an werden die Züge 335 und 388 der Oberrheinbahn geändert und verkehren künftig: Zug 335 Spingenberg ab 9,28 vorm., Redarels am 9,49 und weiter wie früher, Zug 388 Redarels ab 9,20 nachm., Mannheim am 12,05 nachm. Der zurzeit nur Weertags verkehrende Zug 523 Bad Mergentheim ab 12,12 nachm., Rauba am 12,26, wird künftig täglich durchgeführt. An Stelle des ausfallenden Zuges 520 erhält der Württemberg 6786, Rauba ab 10,40 vorm., Bad Mergentheim am 11,25, Personenzugförderung und zwar an Werktagen mit 4. Klasse, an Sonn- und gefeiertagen mit 2.—4. Klasse. Die weiteren Verkehrszeiten sind durch Schalteranschlag bekanntgegeben und bei den Stationen zu erfragen.

oc. Heidelberg, 11. Sept. Der Handel mit Silbergeld hat ansehend auch hier eingeleitet. Auf der Straßenbahn wird man bereits, wohl von Schiebern, um Silbergeld angesprochen, mit dem Bemerkung, daß sie es gut bezahlen wollen. Man tut gut, sich auf derartige Geschäfte nicht einzulassen, daß doch nur ins Ausland wandert und auf den Handel mit Geld hohe Strafen stehen.

B.C. Forstheim, 10. Sept. Die Hauptversammlung der Danbelsammer nahm zum Betriebsratgesetz folgende Entschlüsse an: „Die Verammlung der Wahlberechtigten der Danbelsammer Forstheim erbildet in dem Betriebsratgesetz in der gegenwärtigen Fassung nicht nur eine schwere Gefährdung sondern auch das Ende der deutschen Industrie und ein Mittel zur Vernichtung der deutschen Unternehmerrchaft. Die Verammlung erhebt deshalb in der 12. Stunde, unbeschadet der wohlberechtigten Mitwirkung der Arbeiterschaft an der Regelung der das Arbeitsverhältnis betreffenden Fragen, einstimmig scharffen Protest gegen die Beteiligung der Arbeiterschaft an der Betriebsleitung.“

B.C. Baden-Baden, 10. Sept. Unter großer Anteilnahme wurde gestern nachmittag die Leiche des Generals v. Inf. a. D. Karl Dörr beigesetzt. Für das frühere Großherzogspaar nahm Freiherr Schilling von Camnab an der Trauerfeier teil. Vertreter verschiedener Regimenter und militärischer Vereine legten Kränze nieder.

§ Badstut, 8. Sept. In der heutigen Schöffengerichtssitzung, der 2. außerordentlichen dieses Monats standen 12 Fälle zur Verhandlung an. In 6 Fällen handelte es sich wieder um Schieber und Händler, die im Grenzbezirk Stummen zur Weiterveräußerung aufkauft hatten. Gegen sie wurden Geldstrafen mit Einziehung von Waren im Gesamtbetrag von 6000 M. ausgesprochen.

Badische Zeitungsstimmen.

Zur Idee „Großschwabens“. Stadtratsmitglied Emil Reiß schreibt in der „Badischen Landeszeitung“ zu diesem Thema u. a. folgendes: „Die Werbetätigkeit zugunsten einer Verschmelzung von Baden und Württemberg hat lastische Formen angenommen, die dringenden Gegenmaßnahmen verlangen, wenn das badische Volk in dieser politisch wie wirtschaftlich hochbedeutenden Frage zu einem eigenen Entschluß kommen und verhindert werden soll, daß ihm nach und nach suggeriert wird, der einseitig württembergische Standpunkt entspreche auch seinen richtig verstandenen politischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen. Daß eine solche Gefahr wirklich besteht, beweist die unbefruchtete Tatsache, daß, nachdem die anfangs veruchte Überwindung des badischen Volkes an der Badischen Zeitung gescheitert ist, in Württemberg Vereine gebildet worden sind, die sich ausgedehntermaßen zur Aufgabe gemacht haben, das badische Volk durch planmäßige Arbeit für ihre Bestrebungen zu gewinnen, durch beharrliches Werben den Widerstand zu zermürben, den die Mehrheit des badischen Volkes seiner Einberlebung in ein Großschwaben zweifellos jetzt noch entgegensetzt. Der älteste dieser Vereine dürfte die „Schwabenoffenheit“ oder der „Schwabenbund“ sein, ein Verein, der aus dem „Schwabenkapitel“ hervorgegangen ist, das sich um die Jahreswende 1918/19 in Ulm gebildet hat. Der Verein setzt sich aus Orts- und Bezirksgruppen zusammen, deren Ausschüsse ebenfalls als Schwabenkapitel bezeichnet werden und die gleichzeitig Mitglieder des großen Schwabenkapitels in Ulm sind, dem außerdem die Vertreterungen der Gemeinden, Körperschaften und Schriftstellungen angehören, die sich dem Verein angeschlossen haben. Der Verein will Mitglieder aus allen politischen Parteien, auch aus den badischen, besitzen und erstreckt nach seiner programmatischen Erklärungen nicht nur den Zusammenschluß von Württemberg und Baden, sondern auch den Anschluß von Hohenzollern, Saarland und bayerisch Schwaben, ist also reichlich das, was man mit einer Variation eines bekannten Wortes allschwabisch nennen könnte. Für die Einschätzung der von mir angebeuteten Gefahr ist wichtig, daß der Verein über bedeutende Mittel verfügen dürfte, denn zur Verbreitung seiner Idee gibt er neben einem Zeitblatt „Schwaben“ noch die „Schwabenkapitel-Korrespondenzen“ heraus, die der Presse zum Abdruck „mit oder ohne Datum, nach Auswahl oder insgesamt“ zur Verfügung gestellt werden. Ein zweiter beachtenswerter Verein mit den für Baden gleich gefährlichen Zielen ist die im Mai 1919 in Stuttgart gegründete „Freie Südwestdeutsche Vereinigung für den Zusammenschluß Südwestdeutschlands und für Erhaltung des deutschen Saargebietes“, die aus einer „Vereinigung gegen die Postrennung des Saargebietes und der Rheinpfalz“ hervorgegangen ist und hinter der die Handelskammer Stuttgart sowie der Südwestdeutsche Kanalverein zu stehen scheinen, und die nach ihrer Erklärung gegen die Postrennung des Saargebietes antizipiert, zugleich aber den politischen Zusammenschluß in Südwestdeutschland fördern will. Angesichts der regelmäßig wahrzunehmenden zielbewußten Tätigkeit dieser Vereine und der Geschäftsfähigkeit des württembergischen Landtags im Gegensatz zu den öffentlichen Zerplitterung der badischen Volksoberleitung drängt sich einem die Beforgnis auf, die ich an der Spitze meiner Ausführungen ausgesprochen habe. Unwillkürlich stellt man sich zugleich nach der badischen Organisation um, die bei der öffentlichen Meinung der württembergischen Bestrebungen gegenüber mit gleicher Bestimmtheit und Beharrlichkeit die berechtigten badischen Interessen ausreißend wahr, nicht in dem Sinn wahr, daß sie dem einseitig württembergischen Standpunkt eine einseitig badische Stellungnahme gegenüberstellt, sondern unter sorgfältiger und voraussetzungsloser Abwägung des Für und Wider eine Lösung sucht, die den begründeten Ansprüchen öflich und westlich der schwarz-roten Grenzpfähle ebenso gerecht wird, wie den gemeinsamen Bedürfnissen, die vom Deutschen Reich verköpft werden. Bei der Umschau nach dem Anwalt der badischen Interessen fällt naturgemäß der erst- und vornehmlichste der badischen Handelstag. Leider hat dessen Präsidialkonferenz vom 20. Mai die Behandlung dieser wichtigen Angelegenheit vom rein bairischen Standpunkt aus bereits dadurch aufgegeben, daß sie nach einer längeren Besprechung der Gründe für und wider die Verschmelzung von Baden und Württemberg beschloß, die Angelegenheit der zwischenstaatlichen Vereinigung südwestdeutscher Handelskammern zu überlassen, welche am 2. Juni in einer Sitzung den etwas dunklen, aber doch erkennbar nach Württemberg zielenden Beschluß faßte, an der Lösung der Fragen des deutschen Einheitsstaates und der Zusammenfassung landwirtschaftlich, kulturell und wirtschaftlich zusammengehöriger Gebiete tatkräftig mitzuarbeiten und einen Ausschuss einzusetzen, der im Benehmen mit wirtschaftlichen, politischen, staatlichen und städtischen Körperschaften die für Südwestdeutschland im besonderen sich ergebenden Fragen bearbeiten soll. Die zur Bearbeitung der im besonderen für Baden sich ergebenden Fragen unumgänglich nötig ercheinende rein badische Organisation fehlt sonach noch. Damit Baden bei der sicher zu erwartenden Auseinandersetzung nicht ins Hintertreffen gerät, ist meines Erachtens dringend erwünscht, daß bald ein badischer Selbstverwaltungskörper, sei es ein schon vorhandener oder ein noch zu gründender, die Wahrung der badischen Interessen mit der gleichen Trakanz und Beharrlichkeit übernimmt, die den württembergischen Bestrebungen, nleichtlich auch dem württembergischen Volksharakter in hohem Maß zu eigen sind.“

Begnungen der freien Wirtschaft.

Man schreibt dem „Badischen Beobachter“: „Wie die freie Wirtschaft unter den gegenwärtigen Verhältnissen wirkt, dafür bietet die Leder- und Schuhherstellung ein neues aufsehendes Beispiel. Der öffentlichen Bewirtschaftung hofft an diesem Gebiet wie auf anderem schwere Mängel an. Die mancherlei Mißstände bereiten den Boden für die Agitation in der Richtung der Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung. Der Bevölkerung wurde eingeredet, daß sie unbedingt gewinnen werde, wenn er die Kriegsleidergesellschaft ausgeschaltet sei und der einzelne Unternehmer freie Hand habe. Die Agitation war von Erfolg, die öffentliche Bewirtschaftung wurde aufgehoben und nur die Bezugspreisbindung für Schuhzeug beibehalten. Was aber war die Wirkung? Sofort machten die Preise für Schuhwerk einen gewaltigen Sprung nach oben! Nach der Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung stiegen die Preise, daß die teuerste Ware von vorher als außerordentlich billig erscheint. Der Höchststand ist noch nicht erreicht; 100 Mark für ein Paar einengemachten anläufigen Stiefel werden binnen kurzem der untere Preis sein! Nun die Messer noch weit mehr für die Schwarzschlächter sind glänzende Zeiten. Heute wird neben dem hohen Fleischpreis für die einzelne Tierhaut mehr erlöst als für das ganze Stück Vieh zu zahlen ist! So wirkt, solange der Mangel an Waren besteht, die freie Wirtschaft. Der Fall ist nicht vereinzelt. Auf allem Gebieten, wo dem Drängen nach Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung nachgegeben wird, ist es immer das selbe. Soweit die (sozialdemokratische) „Schwäbische Tagwacht“, diesem württembergischen, in Baden in ähnlicher Weise geltenden Kapitel läßt sich ein nicht minder beutlich sprechendes badisches anschließen: Die Schuhmachermeister von Konstanz beröckenslichten eine Kundgebung an die schuhbedürftige Bevölkerung, in der u. a. gesagt wird: „Seit Aufhebung der Lederzwangsbezwirtschaftung sind die Preise für Leder um etwa 150 Prozent gestiegen; was dieses für das Leder verarbeitende Schuhmachere Handwerk bedeutet, wird jedem Einsichtigen klar sein. Das Schuhmachere Handwerk ist an diesen Zuständen schuldlos. Es ringt zurzeit in einem Kampf um seine Existenz. Wir sind durch diese enormen Preissteigerungen der Rohmaterialien nicht mehr in der Lage, zu den alten Preisen unsere Waren abzugeben. Würden wir diese Lederpreissteigerungen in ihrer ganzen Höhe auf unsere Arbeit umlegen, so wäre es der ärmsten Bevölkerung nicht möglich, ihre Schuhe für den kommenden Winter anzufertigen und reparieren zu lassen.“ Der mitveröffentlichte Preisstich enthält als Preis für Herrenstiefel 160 bis 180 M., für Damenstiefel 150—170 M. (Makararbeit) und für Reparaturen (Sohlen und Fäden) 18—24 M. Diese Preissteigerungen dürften für alle, die bei jeder Gelegenheit den Ruf nach Befreiung von der Zwangswirtschaft erheben, eine einbringliche Lektion darstellen!“

Aus der Landeshauptstadt.

Die Wahl des Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe findet nunmehr endgültig am Freitag den 19. September nachmittags von 5-6 Uhr im großen Rathssaal statt. Der Oberbürgermeister wird vom Bürgerausschuß gewählt. Bei der Wahl gilt derjenige als gewählt, für welchen die absolute Mehrheit aller Wahlberechtigten gestimmt hat.

Landestheater. In Shakespeares Trauerspiel „Antonius und Cleopatra“, das in Eugen Müllers erneueter Bühneneinrichtung am Freitag, den 12. September neu einstudiert, zum erstenmal zur Aufführung kommt, werden neben Frau Ermariß und Herrn Würtner als Vertreter der Titelrollen in Hauptrollen mitwirken die Damen Hartleb, Müller und Wehle, sowie die Herren Baumbach, Benckist, Dapper, Esfel, Gemmede, Herz, Höder, Kienfischer, Martinelli, Müller, Max Schneider und Ullrich. Das Werk wurde von Herrn Kienfischer in Szene gesetzt. Die Bühnenmusik leitet Herr Musikdirektor Hofmann. Auswähl und Herstellung der Kostüme erfolgte unter Leitung von Fräulein Margarethe Schellenberg. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. — In der Vorstellung von Wedekinds „Erdgeist“ am Samstag den 13. d. M. spielt die Rolle der „Lulu“ zum erstenmal Fräulein Hedwig Helm.

Karl Seydel ist nach erfolgreichen Gastspielen als David in „Meisterluder“, Georg in „Waffenschmied“ und als Mime in „Siegfried“ als 1920 auf 5 Jahre als Spielenor an das Nationaltheater in München verpflichtet worden.

Post-Konservatorium. Als Lehrkraft für Cello ist Herr Fritz Braack aus Berlin vom September ab an das Post-Konservatorium verpflichtet worden.

Wohnungen für Studenten im Winter-Semester 1919/20. Nachdem bereits heute kaum mehr Zimmer zu angemessenen Preisen für Studierende der Technischen Hochschule nachgewiesen werden können, wendet sich, wie aus der Anzeige der heutigen Nummer ersichtlich, das Wohnungsamt der Technischen Hochschule an einsichtige Familien der Stadt mit der Bitte, Studenten freiwillig bei sich aufzunehmen. Man bittet, umgehend die nötigen Mitteilungen über Zahl der Zimmer und den Preis einschließlich Frühstück, Bedienung und Beleuchtung gütigst mitzuteilen.

Staatsanzeiger.

Das Staatsministerium hat unterm 18. August d. J. beschloffen, die Bezirksgeometer Josef Bränner in Adelsheim und Emil Zwilling in Eppingen in ihrer Amtsstelle zu bestätigen.

Das Staatsministerium hat unterm 30. August d. J. an Stelle des zurückgezogenen Geheimen Oberregierungsrat Henn den Vorstand der Verwaltungsabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Oberregierungsrat Karl Bitterich, zum Mitgliede des Disziplinarkollegiums für nichtrichterliche Beamte ernannt.

Das Staatsministerium hat unterm 30. August d. J. dem Raurat Christian Lehmann in Rehl die Vorstandsstelle der Bahnbauinspektion 1 Freiburg übertragen.

Das Staatsministerium hat unterm 30. August d. J. beschloffen, die Gerichtsassessoren Dr. Guido Reiser aus Heidelberg, Friedrich Elble aus Weersburg, Rudolf Schneider aus Achern, Karl Badenstok aus Freiburg, Rudolf Lauenstein aus Chicago, Alfred Frey aus Redarbischofsheim, Dr. Alfred Leberle aus Freiburg, Karl Schürin aus Durlach, Dr. Ottmar Weitzmann aus Forzheim, Rudolf Merk aus Weersburg, Erich Eha aus Freiburg und Rudolf Hüpp aus Altschweier als Amtsanwälte etamäßig anzustellen sowie den Amtsanwalt Paul Jordan bei der Staatsanwaltschaft Mannheim zum Amtsrichter in Mannheim und den Gerichtsassessor Edwin Meyer aus Randern zum Ministerialsekretär beim Justizministerium zu ernennen.

Das Justizministerium hat die Amtsanwälte Dr. Guido Reiser und Alfred Frey der Staatsanwaltschaft Heidelberg, Friedrich Elble und Dr. Ottmar Weitzmann der Staatsanwaltschaft Freiburg, Rudolf Schneider, Rudolf Lauenstein, Rudolf Merk, Erich Eha und Dr. Alfred Leberle der Staatsanwaltschaft Karlsruhe, Amtsrichter Karl Badenstok der Staatsanwaltschaft Mannheim, Karl Schürin der Staatsanwaltschaft Karlsruhe, Amtsrichter Forzheim und Rudolf Hüpp der Staatsanwaltschaft Offenburg zugewiesen.

Hauptlehrer Wilhelm Geether in Rehl ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. zum Schulleiter mit der Amtsbezeichnung Rektor ernannt.

Das Ministerium des Innern hat unterm 5. September d. J. den Oberverwaltungssekretär Wilhelm Voering beim Bezirksamt Konstanz in gleicher Eigenschaft zum Verwaltungsgerichtshof veretzt.

Im Einverständnis mit dem Ministerium der Finanzen sind gemäß § 3 Abs. 2 der landesherrlichen Verordnung vom 26. Juni 1906, die Vorbereitung zum öffentlichen höheren Dienst im Ingenieurbaufach betr., die Diplomingenieure Erwin Maier von Karlsruhe und Friedrich Korfauer von Mannheim als Ingenieurpraktikanten aufgenommen worden.

Karlsruhe, den 22. August 1919.
Badisches Arbeitsministerium.
Mü l l e r.

Die 9. Württembergische Invaliden-Geldlotterie betr.
Dem Verein Invalidendank — Zweigstelle für Württemberg — in Stuttgart wurde die Erlaubnis zum Vertrieb von 10.000 Losen zu 1 M., der von ihm beantragten 9. Geldlotterie zugunsten invalide gewordener württembergischer Kriegsteilnehmer und zur Unterstützung bedürftiger Deutsch-Ostereinder in badischen Staatsgebiet unter den nachstehenden Bedingungen erteilt:

Die zum Vertrieb in Baden bestimmten Lose müssen zuvor mit dem Stempel des Badischen Ministeriums des Innern versehen werden.

Die Lose dürfen in Baden durch Ankündigung in badischen Zeitungen und in anderer Weise nur unter Angabe badischer Bezugsquellen angeboten werden.

Karlsruhe, den 6. September 1919.
Bad. Ministerium des Innern.
Der Ministerialdirektor:
J. A. Arnsperger. Schmidt.

Ernennungen, Versetzungen, Zurufetzungen u. der etammäßigen Beamten der Gehaltsstarifabteilungen H bis K sowie

Ernennungen, Versetzungen u. von nichtetatmäßigen Beamten. Aus dem Bereiche des Ministeriums der Justiz.

Ernannt:
Kanzleigehilfe Adolf Schneider beim Amtsgericht Forzheim zum Kanzleialfistenten.

Veretzt:
Bureaugehilfe Artur Bringsauf beim Rotaral Oppenau zum Rotaral Forzheim.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Zugewiesen:
Ganzschichtlehrerin Margarete Klein in Mannheim-Redarau als Hilfslehrerin der Gewerbeschule in Freiburg.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Innern.

— Verwaltungshof. —
Übertragen:
dem Bureaualfistent Georg Friedrich Hoff bei der Heil- und Pflegeanstalt Forzheim die Stelle des Hausmeisters bei dieser Anstalt.

Zurückgezogen auf Ansuchen:
Bezirksmeister Wilhelm Hirt bei der Heil- und Pflegeanstalt Forzheim.
Oberwärter Johann Matthäus Hart bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen.

— Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues. —

Zugewiesen:
Die Regierungsbaumeister: Friedrich Sachs in Karlsruhe der Wasser- und Straßenbauinspektion, Rombold, Eugen Schütte in Karlsruhe der Wasser- und Straßenbauinspektion Waldsput, Walter Tietz in Randern der Kulturinspektion Orzrau, Hermann Wagner in Bergzhausen der Kulturinspektion Donaueschingen, Wilhelm Sahn in Karlsruhe der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Entlassen:
die Landstraßenwärter Julius Becker in Bergzhausen (wegen Kränklichkeit) und Jakob Gerold in Wiesloch (auf Ansuchen).

Aus dem Bereiche des Ministeriums der Finanzen.

— Zoll- und Steuerverwaltung. —
Veretzt:
der Kanaleidiener Johann Hehl bei der Zoll- und Steuerdirektion auf 1. Oktober d. J. in gleicher Eigenschaft zur Landeshauptkasse.

E. Büchle Kunsthandlung und Rahmenfabrik
Karlsruhe, Kaiserstraße 128 zwischen Wald und Karlstrasse
Wandbilderschmuck
Bildereinrahmungen
Inh. W. Bertsch

Badisches Landestheater.

Freitag, den 12. September 1919

Antonius und Cleopatra

Anfang 7 Uhr. Kleine Preise.

Im Landestheater. Samstag, 13.: Erdgeist (Kleine Pr.) 7 Uhr. Sonntag, 14.: Neu einstudiert: Die Königs- linder (Große Pr.) 6 1/2 Uhr. Dienstag, 16.: Antonius und Cleopatra (Kleine Pr.) 7 Uhr. Mittwoch, 17.: Die Königs- linder (Mittel-Pr.) 7 Uhr. Sonntag, 21.: Kavallerie ruficiana — Der Bajazzo (Große Pr.) 6 1/2 Uhr.

Im Konzerthaus. Montag, 15.: Das Glöckchen des Grimiteu (Mittel-Pr.) 7 Uhr. Donnerstag, 18.: Das Griemparale (Kleine Pr.) 7 Uhr. Samstag, 20.: Die Fiebermans (Mittel-Pr.) 7 Uhr.

Für die Werktagvorstellungen in beiden Häusern gelten die Vorzugsarten. Vorrecht für die Vorzugs- arten am Freitag, den 12. und Samstag, den 13. (im Landestheater je 1/10—1 Uhr. Verkauf zum Kassen- preis vom Montag, den 15. an. Verkaufsstellen in der Stadt, auch für Vorzugsarten und deren Umtausch: W. Heller, Kaiserstr. 179; Friz Müller, Kaiser-Post; Eugen Kanger, Amalienstr. 91; Gebr. Knauf, Kaiserstr. 63; Filiale Dertel Werderstr. 48.

Wohnungen für Studenten im Winter-Semester 1919/20

Nachdem bereits heute kaum mehr Zimmer zu angemessenen Preisen für Studierende der Technischen Hochschule nachgewiesen werden können, wenden wir uns an einsichtige Familien der Stadt mit der Bitte, Studenten

freiwillig bei sich aufzunehmen. Wir bitten uns umgehend die nötigen Mitteilungen über Zahl der Zimmer und den Preis einschließlich Frühstück, Bedienung und Beleuchtung gütigst mitzuteilen.

Sollten Zimmer in genügender Zahl nicht freiwillig angeboten werden, so müßten wir, ähnlich dem Verfahren in anderen Hochschul-Städten Deutschlands, zur Zwangseinnemung bei offiziell festgesetzten Preisen schreiten.

Wir hoffen aber zuberichtlich, daß dieser Appell an die Bürgerschaft, ihrerseits an der Wiedergewinnung eines vollwertigen akademischen Nachwuchses trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse mitzuhelfen, genügt.

Das Wohnungsamt der Technischen Hochschule

Zuschriften sind an das Sekretariat der Technischen Hochschule (Wohnungsamt) zu richten.

Vergrößerungen

in erstklassiger Ausführung auch nach schlechten Vorlagen, liefern
Samson & Co.,
Atelier für moderne Photographie und Vergrößerungs-Anstalt.
Kaiserpassage 7 Ruf 547
Schnellste Lieferung.

Großkapitalisten

Bei neugegründeter Akt.-Ges. der Versicherungsbranche mit 10 Millionen Aktienkapital bietet sich durchaus sichere Kapitalanlage als Aufsichtsratsmitglied.
Das Unternehmen ist sachmännisch großzügig geleitet und durch Interessengemeinschaft bestehender großer Gesellschaften gesichert.
Angebote unter G.928 an die Expedition des Blattes.

Joseph Liebmann, Karlsruhe i. B. Bankgeschäft für Kommundarlehnen

empfiehlt sich zur Unterbringung von Geldern in jeder Höhe bei ersten Städteverwaltungen.

Schutz der bei Bauten beschäftigten Personen gegen Berufsgefahren

nach Verordnung vom 26. März 1919.
Umfang 64 Seiten. Preis in Umschlag zum Aufhängen hergerichtet, A. 1.80

§ 3 der Verordnung bestimmt, daß auf jedem Neubau und größerem Umbau, in jeder Werkstätte und auf jedem Werkplatze an einer dem Versicherten leicht zugänglichen und belichteten Stelle ein Abdruck dieser Verordnung ausgehängt und gut lesbar erhalten wird.

Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei Karlsruhe i. B.

GALERIE MOOS
KARLSRUHE/B
Kaiserstr. 187
September 1919:

STURM
Ausstellung.
GEÖFFNET: 10—6 Uhr
SONNTAGS: 11—1 Uhr.

Tapeten
Reichhaltige Auswahl.
H. DURAND
Douglasstraße 26, Telephon 2435. Bei der Hauptpost. Übernahme von Tapetenarbeiten. Musterkollektion steht zu Diensten.

Taschenuhren
Wenn auch reparaturbedürftig, werden stets eingekauft in 3988
Weintraubs
An- und Verkaufsgeschäft, Kronenstr. 52.

Stroh
aller Sorten
in drastig gepreßten Ballen offerieren in 100 und 200 Zentner-Ladungen billigt zur prompten u. späteren Lieferung. Franz Max Leidhold, G. m. b. H., Straßburg.

Nähe Konservatorium auf 15. September 1-2
möbl. Zimmer
mit Klavier, mit oder ohne Pension gesucht.
Gefl. Offerten mit Preis unter G.923 an die Exped. des Blattes erbeten.

Bürgerl. Rechtspflege
a. Streitige Gerichtsbarkeit.
O.28. Freiberg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Gustav Gottig Witwe Sabine geb. Kienzler in Schonach ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung auf Mittwoch, 8. Oktober 1919, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 10, bestimmt. Freiberg, 9. Sept. 1919.
Der Gerichtsschreiber
Bad. Amtsgerichts.

Verchiedene Bekanntmachungen.
Belanntmachung.
Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen in allen Zweigen der Gemeindeverwaltung durchaus erfahrenen
Ratigreibergehilfen,
der selbständig arbeiten kann und in Stenographie und Maschinenschreiben durchaus bewandert ist. Kriegsteilnehmer erhalten den Vorzug. G.981
Gefuche mit Gehaltsansprüchen sind sofort einzureichen.
St. Blasien, 8. Sept. 1919.
Der Gemeinderat.
H. d. W a g e n b e r g.

Stipendienauschreiben für ältere Maler.
Die Jahreszinsen aus der Marie Kleinschmidstiftung dahier mit 600 M. sollen demnachst an einen bejahrten anerkannten Künstler in der Malerei, einerlei ob im Landschafts-, Genre- oder Historienfach, zur Erholung und Ansammlung neuer Kräfte verleben werden.
Geborene Heidelberger haben den Vorzug. Eoentuell kann das Stipendium auch einem zwar nicht dahier geborenen, aber hier wohhaften Maler verliehen werden.

Dachdecker- (Schiefer-) Arbeiter u. Malerarbeiten
arbeiten für den Neubau der Ing.-Abtlg. Techn. Hochschule sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.
Die Unterlagen werden auf dem Baubureau Kaiserstr. 6 gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben. Einreichung der Angebote verschlossen u. mit entsprechender Aufschrift versehen bis 13. Sept., vorm. 11 Uhr, nach dem Baubureau. G.937
Die Bauleitung.

Werbungen um dieses Stipendium sind bis zum 15. Oktober d. J. schriftlich und mit den zur ihrer Beurteilung nötigen Nachweisen bei uns einzureichen. G.935.2.1
Heidelberg, 5. Sept. 1919.
Der Stadtrat.

Stipendienauschreiben.
Auf den 20. April 1920 sollen die Zinsen aus der Stiftung der Frau Warrer Dr. Kälig Witwe dahier für 1919/20 zur Verteilung gelangen.
Stiefle | Bürgerstiftung, welche studieren oder sonst ein ehrenhaftes Gewerbe erlernen und deshalb an dieser Stiftung genutzrechtlich zu sein glauben, werden eingeladen, ihre Gefuche um Berücksichtigung bei der Zinsverteilung bis zum 15. November d. J. schriftlich bei uns einzureichen.
Den Gefuchen, welche von den Gefuchstellern selbst in Angabe ihrer Wohnungen geschrieben sein müssen, sind außer den Zeugnissen über Aufzucht und Befähigung auch die Schulzeugnisse der Betenden anzuschließen da die letzteren sonst so wenig berücksichtigt werden könnten, als Handwerkslehrlinge, welche nicht die Gewerbeschule besuchen. G.984.2.1
Heidelberg, 5. Sept. 1919.
Der Stadtrat.